

AUSGABE 130

I. QUARTAL 2023

☾ Ich habe zu Hause ein blaues Klavier
Und kenne doch keine Note.
Es steht im Dunkel der Kellertür,
seitdem die Welt verrohete....



- » „Arthur Aronymus“ in Detmold
Busfahrt zum Landestheater
- » Rekordauktionspreis für ELS-Briefe
- » Vor 90 Jahren: „Machtergreifung“ und
Bücherverbrennung -
Gedenktafel zu unmodern?
- » Mitglieder-Werbeaktion
- » TERMINE - XXIV-ELS-Forum 11.-14.5.23

Liebe Mitglieder,
sehr geehrte Damen und Herren!

wer fährt mit zur Aufführung von Else Lasker-Schülers „Arthur Aronymus und seine Väter“? Die Premiere im Landestheater Detmold ist am 10. März. Für unsere Mitglieder haben wir Karten geordert. Interessenten sollten sich bitte bei uns melden. Zudem chartern wir einen Bus für Sonntag, 19. März, der um 15 Uhr von Wuppertal hin- und abends nach der Vorstellung zurückfährt. Die Vorstellung beginnt um 18.00 Uhr und endet etwa gegen 20.30 Uhr. Wir haben im Theater Sitzplätze der Kategorie A (28,00 €) reserviert. Je nach Zahl der Teilnehmer beträgt der Gesamtpreis für Fahrt und Theaterbesuch ca. 60,00 €. Anfragen bitte unter Telefon 0202-305198, Fax 0202 – 7475433 oder per E-Mail an:

vorstand@else-lasker-schueler-gesellschaft.de.

Die Uraufführung dieses zweiten ELS-Theaterstücks sollte ursprünglich in Berlin, dann in Darmstadt stattfinden, was die Nazis verhinderten. So aber gab es am 19. Dezember 1936 in Anwesenheit von Thomas Mann die Premiere im Schauspielhaus Zürich, dem wichtigsten Theater des deutschen Widerstands im Exil. Die ELS-Biographin Sigrid Bauschinger nennt den achtjährigen Arthur Aronymus treffend „eine der schönsten Kinderfiguren in der deutschen Literatur“.

Aus dem westfälischen Geseke stammte Else Lasker-Schülers Vater Aron Schüler. Dort spielt ihr „Nathan“, in dem sich einige Juden und Katholiken in Toleranz üben. Zugrunde liegt eine wahre Begebenheit:

1844 hatte ein jüdischer Junge die Konfession gewechselt; war Katholik geworden und hatte damit antisemitische Reaktionen ausgelöst. „Arthur Aronymus...“ war bei der Uraufführung in Zürich eine einzige Provokation gegenüber Nazi-Deutschland. Mitwirkende waren etwa 40 jüdische Exilanten. Das Bühnenbild stammte von Teo Otto.



Bühnenbild in Detmold

Mit der jetzigen Einstudierung erfüllt sich Gerhard Hess einen langgehegten Wunsch: „Ein Traum wird realisiert! Durch mein ganzes Berufsleben hatte ich den Wunsch, „Arthur Aronymus“ zu inszenieren. Das Stück mit seinen 60 Rollen gilt als unspielbar, zudem haftete ihm der Ruf eines naiven Versöhnungsstücks an. Intendanten, denen ich eine Inszenierung vorschlug, zeigten mir den Vogel. Als ich selbst Intendant war, fehlte mir schlichtweg die Zeit für die notwendige Bearbeitung. Doch danach machte ich mich ohne konkrete Aussicht auf eine Realisierung an eine Bühnenfassung für 8 Schauspieler (erschieden bei kiepenheuer-medien).



Landestheater Detmold

Als mich dann der Detmolder Intendant Georg Heckel ansprach, schlug ich ihm den ‚Arthur Aronymus‘ vor. Er hatte den Mut, sich auf das Projekt einzulassen. Nicht zuletzt dank der Nähe zu Gesecke, dem Ort der Handlung, bietet sich Detmold als Spielort geradezu an. Ist es Ziel der Bearbeitung, die Bühnentauglichkeit von „Arthur Aronymus“ unter Beweis zu stellen, so ist es Absicht der Inszenierung, das Vorurteil, es handle sich um ein allzu naives Versöhnungsstück, eine Art Weihnachtsmärchen gar, auszuräumen. Else Lasker-Schüler war keineswegs die naive Dichterin als die sie sich gerne gab. Zumindest hat der König David, der ihr angeblich das Stück diktierte, eine sehr kluge, tiefgründige Analyse von Antisemitismus und der Koexistenz der Religionen eingeschmuggelt. Klarsicht aber verhindert nicht Poesie.“



Gerhard Hess

Ich bin gespannt auf die Inszenierung in Detmold.

Der Vorstand und ich wünschen Ihnen allen ein gutes Neues Jahr!

Diese Ausgabe ist zugleich die letzte 2022. Deshalb darf ich schon jetzt Frohe Weihnachten wünschen, zuvor jedoch unseren jüdischen Mitgliedern „Schana Tova“ zum Neuen Jahr 5783

herzlich
Ihr Hajo Jahn



NEUES VON UND ÜBER ELSE LASKER-SCHÜLER Prinz Jussuf als Lehrmittel

Der Schweizer Klett und Balmer Verlag arbeitet am digiOne des Lehrmittels Die Sprachstarken 7–9, sind eine vollständig webbasierte Ausgabeform des Lehrmittels. Es ist jeweils eine Ausgabe für Schülerinnen und Schüler sowie eine für Lehrpersonen geplant.

In den digiOne-Ausgaben wird im Kapitel «Schlaglichter auf Heinrich Heine und Else Lasker-Schüler» ein Foto der Malerpoetin als Prinz Jussuf von Theben verwendet. Darüber hinaus soll ein Ausschnitt des Bildes als Auftakt im Abschnitt «Potpourri» gezeigt werden. Diese von ELS für den Fotografen gestellte (performte) Aufnahme ist übrigens als Postkarte über die ELS-Gesellschaft für zwei Euro zu beziehen und für das Online-Projekt zur Verfügung gestellt worden wie bereits zuvor schon für die Print- und E-Bookausgabe der Sprachstarken 8. Der Zugriff zu den beiden digiOne-Ausgaben erfolgt über die Eingabe eines individuellen Nutzer-Schlüssels. Die Inhalte stehen den Schüler:innen und Schülern bzw. den Lehrpersonen nach Einlösen des Nutzer-Schlüssels 13 Monate lang zur Verfügung. Im Frühjahr wird der erste Teil des digiOne aufgeschaltet (Band 7), im Sommer 2023 folgen Band 8 und 9.

Aspekte des Ausdrucks

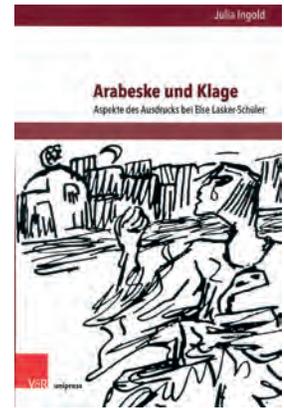
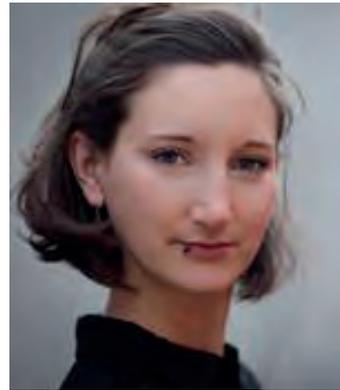
Julia Ingold, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Professur für Neuere deutsche Literaturwissenschaft und Literaturvermittlung an der Universität Bamberg, hat ihre Dissertationsschrift veröffentlicht. Sie ist unter dem Titel Arabeske und Klage. Aspekte des Ausdrucks bei Else Lasker-Schüler bei Vandenhoeck und Rupprecht erschienen. In ihrer Dissertation hat Dr. Julia Ingold das Gesamtwerk Lasker-Schülers samt Graphiken und Performances in den Blick genommen, mit besonderem Fokus auf Bezügen zur jüdischen Tradition. Sie zeigt, dass Lasker-Schüler sich produktiv an der literarischen Tradition des Judentums abarbeitet und dass sie im Exil in Zürich und Jerusalem mit avantgardistischer Innovationskraft konsequent ihr künstlerisches Schaffen weiterverfolgt.

Zwei Auffälligkeiten bilden den Ausgangspunkt der Untersuchung: Erstens kommentiert und zitiert die Autorin ihre eigenen Werke kontinuierlich selbst. Zweitens schildert sie immer wieder grauenvolle Szenen in ostentativ poetischen Bildern. Diese beiden Eigentümlichkeiten scheinen auf den ersten Blick nicht zusammenzuhängen. Bei der eingehenden Untersuchung von Lasker-Schülers multimedialen Gesamtwerk jedoch stellt sich heraus, dass sie auf dasselbe transmediale Gestaltungsprinzip zurückgehen: das der Arabeske.

Beide Auffälligkeiten hängen mit dem zusammen, was sich in Anlehnung an Ingeborg Bachmann als ›Problemkonstante‹ Lasker-Schülers fassen lässt: es ist die Frage des Ausdrucks. Die wesentliche Erkenntnis der Dissertation ist: Die Maler-Poetin schreibt ihren Formen, Inhalten, Texten und Bildern performativ die Möglichkeit der Ausdruckslosigkeit ein.

Die Arabeske kann nicht nur als schmückender Rahmen dienen, sondern auch als Versteck, das Ausdrucksverbote unterläuft. Damit leistet die Arbeit einen Beitrag zur literaturphilosophischen Diskussion um die Darstellung von Leid vor 1933.

Julia Ingold weist außerdem nach, dass dieses Gestaltungsprinzip von einer bisher unterschätzten Nähe Else Lasker-Schülers zur jüdischen Schrifttradition Zeugnis ablegt.



Julia Ingold: „Arabeske und Klage. Aspekte des Ausdrucks bei Else Lasker-Schüler“, 375 S. mit 25 Abb., gebunden, V&R unipress, € 55,00.

Äther-Wellen

MDR KULTUR sendete in seiner Reihe „Klassikerlesung“ im Oktober 2022 ausgewählte Prosatexte von Else Lasker-Schüler, von denen einige auch auf der Website www.mdr-kultur.de und in der ARD AUDIOTHEK veröffentlicht wurden. Es handelte sich um Produktionen von WDR, HR und RB unter dem Titel „Kindheitserinnerungen und andere Prosa von Else Lasker-Schüler“.

Es lasen: Martina Gedeck, Melanie de Graaf, Marianne Lochert, Ursula Langrock und Beate Lenders. Vorgestellt wurden u. a. „Kindheit in Wuppertal“, „Die Eisenbahn“, „Die Bäume unter sich“ und „Das Eichhörnchen“, „Die rote Katze“, „An Herwarth Walden“ und „Der Wunderrabbiner von Barcelona“.

Else Lasker-Schüler wäre entzückt gewesen, denn sie mochte das damals junge Medium und hatte selber Lesungen im Radio. Leider gibt es davon in keinem Funkhaus archivierte Aufzeichnungen.

„Dehmel digital“

Das Künstlerehepaar Ida und Richard Dehmel korrespondierte zwischen 1890 und 1920 mit namhaften Kulturschaffenden wie Else Lasker-Schüler, Stefan Zweig, Rainer Maria Rilke oder Arnold Schönberg.



Die Professorin Julia Nantke erforscht die 35.000 handschriftlichen Dokumente im Projekt „Dehmel digital“ und macht sie öffentlich zugänglich. In der Serie „Forschen & Verstehen“ stellt die Universität Hamburg solche Forschungsprojekte vor.

Dazu wird gefragt, weshalb solche mehr als ein Jahrhundert alte Korrespondenz auch für Laien von Interesse ist. Die Antwort lautet: „Viele Kulturinteressierte, die sich für das aufregende Leben der Dehmels im Zentrum der modernen Künstlerinnen- und Künstlerschaft um 1900 begeistern, besuchen das Dehmelhaus, den Erinnerungsort in Hamburg-Blankenese.“

Dort bekommen sie aktuell allerdings nur die ‚Hülle‘, das Haus mit seinen Möbeln, was zwar die Atmosphäre von damals erahnen lässt, aber letztlich leer steht. In den Briefen werden das personelle Netzwerk von damals, die Themen, die gemeinsamen Projekte und sogar die gemeinsam gefeierten Partys wieder lebendig. Deshalb planen wir, die von uns erschlossenen Briefe auch in den Ausstellungsbetrieb im Dehmelhaus zu integrieren.“

In dieser Ausstellung erwartet die Besucher auch ein Foto von ELS und ihr Zitat: „O, du dunkler Kiefernfürst. Ich bin Tino von Bagdad und liege meist auf dem Dach und denke an deine Gedichte. Du bist der einzige, der außer mir dichten kann, der Blut zaubern, der Tag und Nacht bereiten kann, der überhaupt ein Dichter ist.“

Komm mit mir in das Cinema...

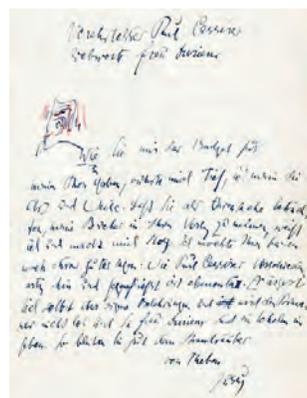
... heißt nicht nur ein witziges Gedicht der „Kinoniterin“ Else Lasker-Schüler. Sondern, dieser „Ulkiade“ entlehnt, dient die Überschrift auch als Titel eines Dokumentarfilms über Erika und Ulrich Gregor. Diese Fans der Dichterin betrieben in Berlin viele Jahre lang das legendäre ARSENAL und das Berlinale-Forum. „Komm mit mir in das Cinema – DIE GREGORS“ – zeigt Momente aus 80 Jahren Zeit- und 100 Jahren Filmgeschichte anhand der Lebensstationen dieses ungewöhnlichen Paares.

Inzwischen sind Erika 86 Jahre und Ulrich 88 Jahre alt. Die Geschichten, die sie erzählen, sind amüsant, gesellschaftskritisch und unterhaltsam. In einer dramaturgisch assoziativen Montage werden die gefilmten Interviews mit Erika und Ulrich Gregor mit Archivaufnahmen über Berlin, Schlaglichtberichten über die Berlinale und politische Ereignisse miteinander verwoben.

Zusätzliche Filmausschnitte und Statements einiger ausgewählter Filme und RegisseurInnen spannen einen filmischen Raum auf, der nachfühlbar macht, welch unglaublich tolles „Fenster zur Welt“ der Film und das Kino sein können – und warum die Gregors ihr Leben dem Film gewidmet haben.



19.000 € für ELS-Briefe an Cassirer



Lasker-Schüler, Else, Dichterin (1869-1945). Sammlung von 12 eigh. Briefen und 1 eigh. Postkarte m. U. "Jusuf", "Jussuf" oder "Else Lasker-Schüler" sowie 1 Gedicht-Typoskript m. eigh. Unterschrift "Else Lasker-Schüler". Zus. ca. 36 S. (Tinte und Bleistift). Mit 2 mehrfarbigen Zeichnungen ("Jusuf"-Köpfe) und einem Blumen-Lackbildchen im Briefkopf. Außer der Karte alles gr. 4to. O. O. 1917-1920.

So stand es im Katalog für die Oktober-Auktion 2022 von Bas-senge in Berlin. Angeboten wurde Korrespondenz an Paul Cassirer. Dazu schrieb die FAZ in einem Vorabbericht: „Lebensangst infolge materieller und gesundheitlicher Probleme

spricht aus bisher unveröffentlichten Briefen, die Else Lasker-Schüler zwischen 1917 und 1920 an ihren Verleger Paul Cassirer und dessen Ehefrau, die Schauspielerin Tilla Durieux, gerichtet hat. Die sparsam illustrierten Handschriften der expressionistischen Dichterin und Malerin zählen bei einer Taxe von 25.000 Euro zu den Spitzenstücken der Versteigerung von Büchern und Autographen des Berliner Auktionshauses Bassenge, das Gebote für gut dreieinhalbtausend Lose erwartet.“

Der Autor spricht von „Jeremiaden des ‚Prinzen Jussuf‘, aus denen vor allem die Sorge um den physisch angeschlagenen Sohn Paul, einen ‚entzückenden Lausejungen‘, spricht.“

Das Los wurde für 19.000 Euro zugeschlagen. Unter den deutsch-sprachigen Dichtern gilt Else Lasker-Schüler als eine der fleißigsten Briefschreiberinnen. Über die hohe Wertschätzung dieser Korrespondenz hätte sie sich vermutlich gefreut. Zu Lebzeiten wären solche Summen für Briefe der armen „Königin der Bohème“ undenkbar gewesen.

Der dänische Tyskforlaget...

... in 2670 Greve (DK) vertreibt Schulbuchaufgaben zur deutschen Grammatik und Geschichte im Königreich. Dabei bedient er sich der Else Lasker-Schüler-Gedichte „Mein blaues Klavier“ und „Die Verscheuchte“. Ob die Lehrerschaft auch auf die Nonchalance eingehen, die Else Lasker-Schüler der Orthografie gegenüber hegte, entzieht sich unserer Kenntnis.

ROSE FÜR ALLE

Die ukrainische Literaturwissenschaftlerin Oxana Matiychuk möchte auch junge Menschen für die Czernowitzer Autorin Rose Ausländer begeistern. Sie hat eine kurze Beschreibung des Lebens von R. Ausländer verfasst. Zwei bekannte ukrainische Künstler versahen den 56-Seiten-Band mit Illustrationen.

Auch ELS kommt in dieser "Grafic Novel" vor. (Beiläufig: Im Internet findet sich die Rezitation eines ELS-Gedichts durch Rose Ausländer selbst:

www.youtube.com/watch?v=NXFEUAmcCjQ)



Oxana Matiychuk: Rose Ausländers Leben im Wort. Graphic Novel. Mit Illustrationen von Olena Staranchuk und Oleg Gryshchenko.

<https://www.danube-books.eu/oxana-matiychuk-rose-auslaenders-leben-im-wort>

Sind Texte auf Gedenktafeln unzeitgemäß?

Else Lasker-Schüler mochte das Wort „modern“ überhaupt nicht. Wie recht sie damit hat, beweist in Wuppertal die „Kommission für eine Kultur des Erinnerns“. Die nämlich lehnte ein Angebot der Else Lasker-Schüler-Gesellschaft und ihrer Partner wie die Jüdische Kultusgemeinde, die Armin T. Wegner-Gesellschaft und den Freundeskreis Beer Sheva ab, zum Gedenken an die Bücherverbrennungen von 1933 eine Bronzetafel mit Zitaten von Heine, Engels und ELS vor dem Rathausplatz zu finanzieren und gegen eine Steinplatte auszutauschen. Texttafeln würden „der Komplexität von Erinnerungskultur heute nicht mehr gerecht.“ Also nicht zeitgemäß.

Aber was ist zeitgemäß?

Vor dem Rathaus in Barmen waren bereits am 1. April 1933 Bücher verbrannt worden. Nichts erinnert dort an die vorzeitige Untat, die ein Hinweis darauf ist, wie stark die NSDAP und ihre Unterstützer in der Wupperstadt schon waren, ehe am 10. Mai 33 die reichsweite Brandaktion erfolgte. Zu hören war von den Gegnern einer Bronzeplatte auch das Argument, der Hinweis auf eine der ersten Bücher-verbrennungen in NRW sei „historisch unkorrekt“. Mit ähnlichen Scheinargumenten sollten bereits die „Stolpersteine“ verhindert werden. Es waren diese so genannten „wilden Bücherverbrennungen“, die auch in Elberfeld und vor dem Barmer Rathaus sehr früh den Auftakt machten zur späteren Pogromnacht und den Deportationen in die Konzentrationslager. Eines der ersten KZ entstand Anfang Juli 1933 in Wuppertal-Kemna. Das 1983 errichtete Mahnmal kommt auch nicht ohne Worte aus.

Obwohl in unserem Antrag begründet wurde, dass Diktatoren damals wie heute nichts mehr fürchten als Worte, gedruckte und gesprochene, befürwortet die „Erinnerungskommission“ eine „künstlerische Intervention“ – mit Blick auf die Installation auf dem Opernplatz in Berlin. Doch selbst diese in den Boden eingelassene fiktive Bibliothek von Micha Ullman kommt auch nicht ohne Text aus. Zwei Bronzetafeln zitieren aus Heinrich Heines „Almansor“ den berühmten Satz:

„... wo man Bücher verbrennt, verbrennt man am Ende auch Menschen“.

„Am Anfang war das Wort“, heißt es im Johannesevangelium. Den Nazis war Remarques „Im Westen nichts Neues“ verhasst. Exemplare dieses wortmächtigen Antikriegsromans wurden als erste ins Feuer geworfen. Putin macht aus seinem Angriff auf die Ukraine auch einen Krieg um Worte. Er verbot die Bezeichnung „Krieg“ für seine „Spezialoperation“.

Den Juden ist Schrift heilig. Doch kluge Worte gegen den zunehmenden Antisemitismus (wie von der Rathauptreppe in Wuppertal) sind wohlfeil, wenn an den Orten des Verbrechens nichts daran erinnert.

Kunstobjekte, die auf Bücherverbrennungen hinweisen sollen, müssten in Wort und Schrift erklärt werden, um sie zu verstehen. Es gibt kaum eine von den anderen rund 90 Städten mit Bücherverbrennungen, wo die Barbarei an so exponierter Stelle wie vor dem Wuppertaler Rathaus geschah.

Damit die Bücherscheiterhaufen nicht vergessen werden, organisiert die ELS-Gesellschaft Vorträge zum 90. Jahrestag der Autodafés in Wuppertal, Köln und Solingen unter dem Titel „Fahrenheit 451“ und bereits am 30. Januar im Theater

Wuppertal eine Veranstaltung, um an die „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten vor neunzig Jahren zu erinnern (siehe TERMINE).

Beide Ereignisse müssen im Gedächtnis bleiben. Denn Antisemitismus und Rechtsextremismus leben fort.

Hajo Jahn



© Nachlass: A. Linnart

Am 8. März 1933 vernichteten die Nazis vor dem Rathaus in Wuppertal-Barmen Symbole der Linksparteien. So ähnlich dürfte es dort am 1. April 1933 bei einer der ersten Bücherverbrennungen im heutigen NRW ausgesehen haben.

Tim Kurzbach,

Oberbürgermeister von Solingen, ist mit der Goldenen Menorah der Bergischen Jüdischen Gemeinde ausgezeichnet worden.



Er habe sich immer wieder öffentlich gegen Antisemitismus engagiert und eine neue Israel-Fahne vor dem Rathaus von Solingen hissen lassen, als dort im Mai 2021 von Unbekannten eine Flagge verbrannt worden war. Damals hatte Kurzbach erklärt: „Wer glaubt, mit dem Verbrennen einer Fahne unsere Solidarität erschüttern zu können,

täuscht sich. Dem Hass gegen jüdische Menschen, der gegenwärtig immer deutlicher zu beobachten ist, treten wir entschieden entgegen.“

Gunter Wollschläger

hat in einem neuen Buch einige seiner Theaterstücke und eine Auswahl von Texten veröffentlicht, die in den letzten Jahren entstanden sind. Die „manchmal absurden Bilder sind nicht nur ‚Verfremdungen‘ im theatertheoretischen Sinn, sondern auch Verdichtungen nach psychoanalytischem Verständnis“, heißt es in einer Verlagsankündigung. Und weiter: „Die Inhalte der Stücke spiegeln brennende gesellschaftliche und ökologische Fragen wider. Knappe Sätze und Komik helfen dem Leser, die Motive der häufig skurril agierenden Antihelden zu verstehen.“ Der Autor hat bis 1985 an einer der ersten Kreativitätsschulen Deutschlands in Wuppertal gearbeitet und die dabei gewonnenen theaterpädagogischen Erkenntnisse in diversen Büchern veröffentlicht. Dabei ging es z.B. um Kreativität und Gesellschaft oder Widerstand und Aggression in pädagogischer Praxis.

Gunter Wollschläger: „Haumanns Ankündigung und andere Dramen“, herausgegeben von Anneliese Wollschläger, Nordpark Verlag, 244 Seiten, € 20,00.

Horst Meister

vollendete sein 85. Lebensjahr. Der Maler, Bildhauer und Autor aus Viersen war – zusammen mit seiner Frau, der Schauspielerin Almut Grytzmann, – fast von Anfang an dabei, als die ELS-Gesellschaft 1990 gegründet wurde.

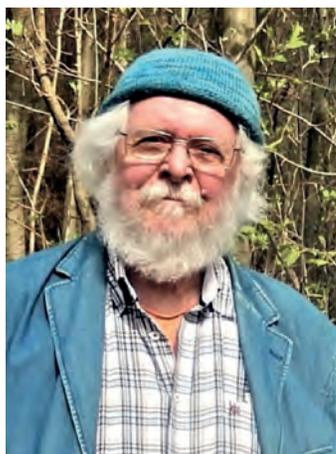
Dass sie zu den ersten Mitgliedern zählten, war kein Zufall, denn beide schätzten die Literatur von Else Lasker-Schüler bereits auch schon zuvor aus beruflichen Gründen. 1995 konnte Horst Meister mit seiner Frau nach einer erfolgreichen Sammelaktion mit der Szenischen Lesung von „ICHUNDICH“ in Jerusalem ein kleines Wäldchen für ELS einweihen – ganz nach ihrem Wunsch „Eine kleine Waldschule für jüdische und arabische Kinder...“. Zwei Jahre später fand dann im Amindav-Wald vor Jerusalem die Einweihung der 3,5 m hohen Bronzeskulptur von Horst Meister „Ein Engel für Jerusalem“ statt - nach dem ELS-Gedicht: „*Ich suche allerlanden eine Stadt, die einen Engel vor der Pforte hat...*“. Leider wurde die Bronzeskulptur von Metalldieben in einem unbewachten Moment abgesägt und gestohlen. Umso mehr hat sich Horst Meister darüber gefreut, dass jetzt das Deutsche Literatur-Archiv in Marbach seinen kleinen, ca. 70 cm hohen, bronzenen Else Lasker-Schüler-Engel erworben hat. Er diente als Modell für die große Jerusalemer Bronzeskulptur.

Viele der gesellschaftskritischen Arbeiten von Horst Meister gehören inzwischen zum Bestand von öffentlichen und privaten Kunstsammlungen, u. a. in der Staatlichen Kunsthalle Karlsruhe, im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg und in der Deutschen Totentanzsammlung der Uni Düsseldorf.

Sein Vorlass / Nachlass befindet sich seit 2019 im Deutschen Kunst-Archiv in Nürnberg.



Ein Engel für Jerusalem



Horst Meister

Jürgen Serke

hat mit dem Buch „Die verbrannten Dichter“ auch einen Anstoß zur Gründung der ELS-Gesellschaft und damit für die Idee eines Zentrums für verfolgte Künste gegeben. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, blieb die Wiederentdeckung der von den Nazis ab 1933 verbotenen Dichter nach 1945 aus. Auch die Bücherverbrennung wirkte nachhaltig weiter. Journalist Serke ging den Spuren verfolgter, vergessener und verdrängter AutorInnen wie Else Lasker-Schüler, Ernst Toller, Franz Jung oder Claire Goll nach. Er schuf damit eine unverzichtbare Dokumentation, die an ein finstres Kapitel deutscher Vergangenheit nert, und der es zu verdanken ist, dass Namen wie Walter Mehring, Oskar Maria Graf oder Klabund wieder ins öffentliche Bewusstsein gerückt und ihre Werke erneut gelesen wurden.

Nun erlebt sein Bestseller, der zuvor Mitte der 70-er Jahre als

Serie im STERN erschienen war, eine Neuauflage im Wallstein Verlag. - Mehr darüber in der Ausgabe 131.

Manfred Lemm,

Musiker aus Potsdam und ELSG-Mitglied in Wuppertal, führt seit 22 Jahren jiddische Lieder-Workshops für Jugendliche in der alten Königsstadt Krakau durch. Zuletzt für Mädchen und



Jungen aus Polen (Rabka Sdroj / Bad Rabka), Deutschland (Bonn-Bad Godesberg) und ukrainische Flüchtlingskinder. Die Aufnahme entstand nach dem jüngsten Abschlusskonzert im Krakauer Muzeum Galicja, was fast schon symbolisch ist: Jiddisch ist dort fast museal, wird kaum noch gesprochen, die jüdische Gemeinde ist klein. Umso verdienstvoller ist die Arbeit von Manfred Lemm: Mit Musik gegen das Vergessen.

Uli Johannes Kieckbusch,

der auch bereits Else Lasker-Schüler-Lyrik vertont hat, hat als Pianist ein neues Album mit dem amerikanischen Flötisten Robert Dick und dem Schweizer Cellisten Alfred Zimmerlin eingespielt.

2017 gab das „Trio DKZ“ in Karlsruhe ein denkwürdiges Konzert, das hier nun endlich veröffentlicht ist. Dabei geht es um die hohe Kunst der Improvisation. Ohne Absprachen jeglicher Art entsteht hier eine Musik, von der man nicht annehmen würde, dass sie durchweg improvisiert ist. Man spürt an dem großen Verständnis für Strukturen und Harmonien, dass alle drei Musiker auch Komponisten sind. Verfügbar nur als Online-Stream. Man kann die Titel einzeln herunterladen; als Ganzes kostet es 10 Dollar. Nur hören kann man kostenlos. Alle Einnahmen kommen der Organisation Planned Parenthood zugute.



Link: dickkieckbuschzimmerlin.bandcamp.com/album/assemblages

Mathias Traxler,

Schweizer in Berlin, stellte sich im Herbst 2022 als Artist in Residence der Peter Kowald-Gesellschaft bei Einzelveranstaltungen und im Zusammenspiel mit anderen Künstlern vor. Die ELS-Gesellschaft war dabei Kooperationspartner. Der Autor und Übersetzer, der auch Klarinette spielt, arbeitet genreübergreifend im Grenzbereich zwischen Musik und Sprache (immer wieder auch mit Texten von Else Lasker-Schüler).





Geertje Suhr,

Else Lasker-Schüler-Lyrikpreisträgerin 2020, vollendet am 08. Februar 2023 ihr 80. Lebensjahr. Wir gratulieren herzlich.

Die Schriftstellerin wurde 1943 als Tochter von Friedrich Suhr und dessen Ehefrau Gretel in Prag geboren. Friedrich Suhr war SS-Obersturmbannführer und nahm sich 1946 als angeklagter Kriegsverbrecher das Leben. Geertje Suhr hat diese Geschichte in ihrem Buch „Baby im Dritten Reich“ verarbeitet. Sie kam mit ihrer Mutter 1945 nach Nord-deutschland. Als Zwanzigjährige wandte sie sich der Schriftstellerei zu. 1965 entstanden die Texte *Die Marschallin und Teufelsaustreibung*. Von Peter Rühmkorf ermutigt, mit dem sie seitdem freundschaftlich verbunden war, veröffentlichte sie seit den späten 1980er Jahren Lyrik und Prosa in Anthologien und Zeitschriften und schrieb für den Rundfunk.

Geertje Suhr studierte Germanistik, Romanistik, Geschichte und Psychologie in Tübingen, Freiburg im Breisgau und Lausanne, wo sie mit der Licence des Lettres abschloss. Nach ihrer Eheschließung ließ sie sich in Chicago nieder. 1980 wurde sie an der University of Illinois in Urbana-Champaign mit einer Arbeit über Die Wandlungen des Frauenbildes in der Lyrik Heinrich Heines promoviert. Geertje Suhr stiftete 2006 den von der Society for Contemporary American Literature in German verliehenen Potash-Suhr Price für Prosa in deutscher Sprache. Die Autorin erhielt den Elisabeth Fraser de Bussy-Preis 2000 und den Robert L. Kahn-Lyrikpreis 2013 der Society for Contemporary American Literature in German.

Geertje Suhr studierte Germanistik, Romanistik, Geschichte und Psychologie in Tübingen, Freiburg im Breisgau und Lausanne, wo sie mit der Licence des Lettres abschloss. Nach ihrer Eheschließung ließ sie sich in Chicago nieder. 1980 wurde sie an der University of Illinois in Urbana-Champaign mit einer Arbeit über Die Wandlungen des Frauenbildes in der Lyrik Heinrich Heines promoviert. Geertje Suhr stiftete 2006 den von der Society for Contemporary American Literature in German verliehenen Potash-Suhr Price für Prosa in deutscher Sprache. Die Autorin erhielt den Elisabeth Fraser de Bussy-Preis 2000 und den Robert L. Kahn-Lyrikpreis 2013 der Society for Contemporary American Literature in German.

Emine Sevgi Özdamar

erhielt am 5. November 2022 den Georg-Büchner-Preis. Die Autorin, Schauspielerin und Regisseurin bezeichnet sich selbst in Interviews als „Schwester von Else Lasker-Schüler“: „*Seltsame Sterne starren zu Erde, / Eisenfarbene mit Sehnsuchtsschweif, / Mit brennenden Armen die Liebe suchen*“. Mit diesem Zitat aus dem Gedicht „Liebessterne“



von Else Lasker-Schüler beginnt der Berlin-Roman der Deutsch-Türkin „Seltsame Sterne starren zur Erde“. Darin stimmt Emine Sevgi Özdamar den Leser auf den poetischen Gestus ihres Werks ein, autobiografisch, mit Versatzstücken aus ihrem Tagebuch, erzählt sie von der Zeit im geteilten Berlin der 70er Jahre. – Eine würdige Büchner-Preisträgerin, der wir herzlich gratulieren.

Herta Müller

erhielt zusammen mit dem Opernregisseur Barrie Kosky am 12. November 2022 den Preis für Verständigung und Toleranz des Jüdischen Museums Berlin. Die Literaturnobelpreisträgerin setzte sich in ihren Werken mit Gewalt durch Diktaturen, Einschränkungen von Freiheiten und der Verletzung von Menschenwürde auseinander, hieß es zur Begründung. Zudem kritisierte sie Machtverhältnisse innerhalb von Familien und ethnischen Gruppen. Müllers Texte seien «eine schonungslose Suche nach der Wahrheit», auf der Verständigung basieren könne. In diesem Sinne ehre das Jüdische Museum die Autorin.

ELSG überaltert – Mitgliederwerbung!

In jüngster Zeit kamen vermehrt Briefe mit unserem vierteljährlichen Newsletter zurück, weil die Adressaten offenbar verzogen sind. Deshalb bitten wir darum, uns Änderungen von Anschrift oder Bankverbindung mitzuteilen:

ELS-Gesellschaft, Herzogstr. 42, 42103 Wuppertal. Mail: vorstand@else-lasker-schueler-gesellschaft.de

Größer noch sind zwei Probleme, unter denen viele gemeinnützige Organisationen zunehmend leiden: Überalterung der Mitgliedschaft und mangelnde Bereitschaft von jungen Menschen, in Vereine einzutreten.

Deshalb starten wir die folgende Aktion mit der Bitte, in Ihrem Familien- und Freundeskreis Mitglieder zu werben.

Für jede Neuaufnahme gibt es als Dankeschön das Else Lasker-Schüler-Lesebuch „Die Facetten des Prinzen Jussuf“. Jedem möglichen Interessenten und jeder Interessentin schicken wir Infomaterial und ein Aufnahmeformular, sobald wir eine Anschrift erhalten.

Schon jetzt bedanken wir uns für Ihre Unterstützung.

NEU IN DER ELSG

Claudia Wulf, Lüdinghausen.



Späte Anerkennung

Das Zentrum für verfolgte Künste zeigt in einer aktuellen Ausstellung bis Februar 2023 in Solingen „Oscar Zügel und seinen Nachlass“. Der Künstler, geboren 1892 in Murnau, gestorben 1968 in Tossa de Mar, war als Gegner und Verfolgter der Nationalsozialisten (und später der spanischen Faschisten) über Spanien nach Argentinien



geflüchtet. Seine Malerei wird der Neuen Sachlichkeit zugerechnet. Tochter Katia Zügel pflegte seinen Nachlass unter dem Titel „Kunst und soziale Verantwortung“ in Balingen. Sie war Mitglied der Else Lasker-Schüler-Gesellschaft und übereignete ihr 2017 das politischste Kunstwerk ihres Vaters, den Zyklus „Genozüchtigte Kunst I - V“ sowie an Hajo Jahn das Bild „Die Heilige Familie“.

Oscar Zügel: *Selbstbildnis, 1935, Öl auf Hartfaserplatte, 46 × 38 cm, Bürgerstiftung für verfolgte Künste – Else-Lasker-Schüler-Zentrum – Kunstsammlung Gerhard Schneider im Zentrum für verfolgte Künste*

Dem Zentrum für verfolgte Künste schenkte sie bereits 2013 das Bild „Ikarus 1936“, das „den Spanischen Bürgerkrieg mit Blessuren überlebt hat und von Oscar Zügel als Zeitdokument – symbolisch auch als Kritik an Kriegen und deren Schrecken - in diesem Zustand belassen wurde“, heißt es in der Schenkungsurkunde.



Röntgenprüfung zeigt Übermalung

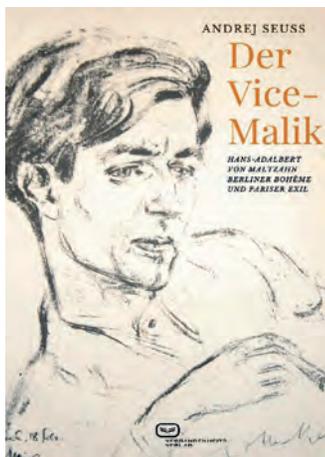
Ein Bild des 1944 in Auschwitz ermordeten Malers Felix Nussbaum könnte eine frühe Darstellung der Pogromnacht vom 9. November 1938 verbergen.

Bisher sei die Dauerleihgabe „Rue triste“ (Trostlose Straße) auf das Jahr 1928 datiert worden, doch eine neue Untersuchung lege nahe, dass das Bild erst 1938/39 entstanden sei, teilte das Zentrum für verfolgte Künste in Solingen mit. Eine Röntgenaufnahme des Instituts für Restaurierungs- und Konservierungswissenschaft der TH Köln habe zutage gefördert, dass sich unter dem Gemälde eine später übermalte ältere Darstellung befinde. Dieses Bild, eine Leihgabe von Jürgen Serke, entspreche zwei erhaltenen Vorzeichnungen Nussbaums aus der Periode 1938/39, die Menschen in einer Ruinenlandschaft zeigen. Die Zeichnungen seien schon in Brüssel entstanden, wohin Nussbaum Mitte der 1930er Jahre vor den Nazis geflohen war.

Buchtipps

Von Leipzig nach Brasilien

In der vorliegenden Biografie, die ebenso Zeitungs- wie Zeitgeschichte ist, wird erstmals über das Leben des Theater-kritikers, Journalisten und Übersetzers Hans-Adalbert von Maltzahn



(1894 Kiel -1934 Paris) berichtet. In den Erzählungen von Else Lasker-Schüler kommt er als "Vize-Malik" und "Herzog von Leipzig" vor. Aus dem preußischen Hochadel stammend, schwul, links, wendet er sich schon während des Studiums der literarischen Bohème um Else Lasker-Schüler zu, mit der ihn eine lebenslange Freundschaft verbindet.

Während des Ersten Weltkriegs wird er zum entschiedenen Pazifisten und Republikaner.

Nach einem kurzen Engagement als Dramaturg am Dresdner Albert-Theater geht er - vermutlich auf Druck seines Vaters - nach Brasilien. Dort wird er Schriftleiter der kleinen „Blumenaue Zeitung“ und gerät in einen Zeitungskrieg mit der zweiten ortsansässigen deutschen Zeitung, dem "Urwaldsboten". In der Folge einer Streikaktion wird er als unerwünschter Ausländer ausgewiesen. Zurück in der Heimat reist er mit Lasker-Schüler durch Deutschland und die Schweiz und plant neue Zeitungsprojekte. Zu Beginn des Jahres 1926 geht er erneut nach Südamerika, um dort bei deutschsprachigen Zeitungen mitzuarbeiten und schließlich - wenig erfolgreich - ein eigenes Zeitungsprojekt zu gründen.

Nach dessen Scheitern geht er wieder nach Europa und wird schließlich in Paris Theaterkritiker, Kulturjournalist, Übersetzer und Kenner des deutsch-französischen Kulturaustausches. Er schreibt für zahlreiche linke und republikanische Zeitungen. 1933 ist er bei den ersten Exil-Zeitungen in Paris Theaterkritiker und kümmert sich um die nach Paris strömenden Exilanten. Im Juni 1934 endet das schillernde Leben des 40-jährigen an den Folgen einer Lungenentzündung.

Autor Andrej Seuss nimmt den Leser mit in den inneren Zirkel der Künstler und Literaten sowie Exilanten nach 1933.

Erstmals werden auch Quellen zitiert und ausgewertet, die eine Bereicherung der Exilforschung zum Nationalsozialismus sein dürften.

Andrej Seuss: „Der Vice-Malik. Hans-Adalbert von Maltzahn. Berliner Bohème und Pariser Exil“. Vergangenheits-Verlag, 332 Seiten, € 24,00.

Ex-Hitlerjunge Arzt in Afghanistan

Wer kennt noch Ernst Augustin? Ihn für die Nachwelt im Gedächtnis zu halten, ist das Verdienst von Herausgeber Lutz Hagedstedt, Germanistikprofessor in Rostock. Im benachbarten Schleswig-Holstein verbrachte Ernst Augustin (1927 – 2019) seine Schulzeit in Schweidnitz und Schwerin, wo er laut Wikipedia Mitglied der Hitlerjugend wurde. Aber wer sucht schon im Internet nach Ernst Augustin? Da ist so ein Buch schon eher geeignet, um die Erinnerung an einen ungewöhnlichen Menschen zu bewahren.

Ursprünglich wollte der junge Augustin Architekt werden, was die Eltern verhinderten. Stattdessen studierte er Medizin in Rostock und Berlin. Hier wurde Augustin 1952 mit der Dissertation „Das elementare Zeichnen bei den Schizophrenen“ promoviert.

Er arbeitete von 1953 bis 1955 als Unfallchirurg in Wismar, später an der Charité in Ost-Berlin, bevor er 1958 aus der DDR in die BRD flüchtete. Um gleich darauf in Afghanistan ein Krankenhaus zu leiten. Von dort bereiste er Pakistan, Indien, die Türkei und die UdSSR. Zurück in Deutschland begann neben seiner Arbeit als Mediziner und Gutachter seine zweite Karriere. 1966 war Dr. Augustin von Hans Werner Richter für eine Lesung zum Treffen der „Gruppe 47“ nach Princeton eingeladen. 2009 passierte bei einer OP ein Kunstfehler, der Operateur durchtrennte den Sehnerv, der Ernst Augustin fast erblinden ließ. Was ihm nicht den Lebensmut nahm: „Meine Phantasie ist zu allem fähig“.

Mehr über diesen Autor und seine Texte erfährt der Leser dieses Buchs, das von Lutz Hagedstedt ediert wurde, einem langjährigen Kenner des Werks und Freund des Autors Augustin, den er einen „Glücksfall für die deutsche Literatur“ nennt.

Lutz Hagedstedt (Hrg.): „Ich habe keinen einzigen Traum aufgegeben. Ernst Augustin zum Gedächtnis“. Verlag C. H. Beck, 352 Seiten, € 25,00.

Grenzgänge wagen



© Der Sonntag Sachsen

Statt einer Rezension folgt hier die Einleitung, die Stefan Seidel seinem Gesprächsbuch mit Autorinnen und Autoren vorangestellt hat.

Er ist Redakteur der evangelischen Wochenzeitung DER SONNTAG in Leipzig:

„Je länger ich darüber nachdenke und je ehrlicher ich die Sache einzuschätzen versuche desto deutlicher wird mir: Gott ist den allermeisten Menschen der heutigen

Zeit schlichtweg abhandengekommen. Die Rückbindung an ihn kommt nur noch in Spurenelementen vor.“

An die Stelle, die früher die Religion besetzte, ist heute mannigfaltiger Ersatz getreten. Vor allem die Inszenierungen der Unterhaltungs-industrie. Allein was auf dem Gebiet der Film-Serien auf den Markt gekommen ist, stellt alles, was die Religion einst an Inszenierungen des Geheimnisvollen menschlicher Existenz geboten hat, in den Schatten. Das Rätselhafte des Lebens, die Sehnsucht nach einem unbedingten Geborgen-sein, der ewige Kampf zwischen Licht und Finsternis, Gut und Böse und die Frage, worauf es im Letzten ankommt, sind die Stoffe der Filme und Serien heutiger Tage, die diese Urfragen des Menschen mit endlos gesteigerten Effekten in Szene setzen – jedoch dabei auch irgendwie äußerlich bleiben, oft ohne Konsequenzen, bloßes Entertainment.

Der menschliche Bedarf nach Sinngebung, nach Deutung des Schicksals, der Erfahrungen und Widerfahrnisse, nach Antworten auf die Fragen des „Wozu“ und „Wohin“ – einst die unumstrittene Domäne der Religion –, ist heute weitgehend vom therapeutischen Feld absorbiert worden. Seelische Lasten werden zum Psychotherapeuten getragen und Krisen mit einem Coach bewältigt.“

Stefan Seidel: „Grenzgänge. Gespräche über das Gottsuchen“. Claudius Verlag, 296 Seiten, € 26,00

TERMINE 2023

Montag, 30. Januar, 19.30 Uhr
Theater am Engelsgarten, Engelsstr. 18, Wuppertal

„30. Januar 1933. Niemals vergessen“

Töne und Texte zeitgen. Nazigegner und Dichter*Innen mit Angela Winkler, Thomas Braus (Rezitation), Uli Klan, Gesang und Violine, Robert Dißelmeyer Piano; Hajo Jahn, Moderation. Grußworte OB Uwe Schneidewind und Leonid Goldberg, Vors. der Jüdischen Kultusgemeinde.

Freitag, 17. und Samstag, 18. März
Theater STOK. Am Hirschgraben 42, Zürich

„Eine schwierige Liebe, ein schwieriger Tod“

Theaterstück von Heiner Bontrup über die Liebe zwischen René Crevel und Klaus Mann als deutsch-schweizerische Koproduktion.

Sonntag, d. 19. März, 15.00 Uhr, ELS-Denkmal
Wuppertal-Elberfeld, Herzogstr. 42

Busfahrt zum Landestheater Detmold, Theaterplatz 1
„Arthur Aronimus und seine Väter“ von Else Lasker-Schüler (Vorstellungsbeginn: 18:00 Uhr)
Anmeldungen: vorstand@else-lasker-schueler-gesellschaft.de

„Arthur Aronimus“ - Aufführungsdaten

Premiere: 10. März 2023, 19.30 Uhr im Landestheater Detmold
Weitere Vorstellungen: 19.03., 22.03., 30.03., 15.04., 22.04., 23.04., 10.05. und 17.06.; **Gastspiel Paderborn:** 30.04.2023

Samstag, 1. April, 17.00 Uhr, Internat. Begegnungszentrum Wuppertal, Hünefeldstr. 54 A, „Fahrenheit 451“ - Zur Erinnerung an die Bücherverbrennungen

Mit Margaux Kier, Rezitation, Gesang, Henning Brand, Piano und Hajo Jahn, Moderation.

Änderungen vorbehalten

VORMERKEN:

XXIV. Else-Lasker-Schüler Forum 2023

„Ich will in das Grenzenlose“

Vom 11. Mai bis zum 14. Mai 2023 findet das XXIV. Else-Lasker-Schüler Forum in der Stadtbibliothek Wuppertal (Vorträge) und im Zentrum für verfolgte Künste in Solingen (abendliche Bühnenveranstaltungen) statt.

Der Titel ist zugleich Programm: „Ich will in das Grenzenlose“ und die Anfangszeile des ELS-Gedichts „Weltflucht“. Es geht um die Auseinandersetzung mit und die Überwindung von Grenzen zwischen Himmel, Erde und Meeresgrund, interpretiert im zeitgenössischen Kontext.

Schirmherrin ist Kulturstaatsministerin Claudia Roth.

Mitwirkende sind u. a. der frühere EU-Kommissar Günter Verheugen (Foto), Prof. Bazon Brock, Nina Hoyer, die Imamin Seyran Ates, die Rabbinerin Esther Jonas-Märtin, Andrea Voß-Frick von „Maria 2.0“, die Musikerinnen Dota Kehr und Julie Sassoon sowie die frühere Pina-Bausch-Tänzerin Chrystel Guillebeaud.



Neben Vorträgen und Diskussionen ist die Uraufführung des Theaterstücks „GRENZGANG Rote Linien“ von Herbert Artur Mitschke über Else Lasker-Schüler und Rosa Luxemburg geplant.

Die Eröffnungsveranstaltung ist am 11. Mai, 19.30 Uhr im Zentrum für verfolgte Künste Solingen mit einer deutsch-ukrainisch-russischen Textmusikkollage mit Schülern und Künstlern.

Das Programm kann bei der ELS-Gesellschaft bereits jetzt angefordert werden.

Mail: vorstand@else-lasker-schueler-gesellschaft.de

IMPRESSUM

Redaktion: Hajo Jahn

Technische Realisation: Herbert A. Mitschke, Doris Rother
Else Lasker-Schüler-Gesellschaft e.V.

Herzogstr. 42; D-42103 Wuppertal Tel: 0202-305198, Fax: 0202-7475433

E-Mail: vorstand@else-lasker-schueler-gesellschaft.de
www.else-lasker-schueler-gesellschaft.de www.exil-archiv.de

Webmaster: Herbert A. Mitschke

Vorsitzender: Hajo Jahn; stellv. Vorsitzender: Heiner Bontrup; Schatzmeisterin: Semiha Özsinmaz; Pressesprecherin: Martina Steimer; Schriftführerin: Anne Grevé; Beisitzer: Dr. Karl Bellenberg, Prof. Dr. Manfred Brusten, Dr. Justinus Maria Calleen, Dorothee Kleinherbers-Boden, Birte Fritsch, Dr. Agnès Schantora.

Ehrenmitglieder: Ingrid Bachér, Düsseldorf, Georg Dreyfus, Melbourne, Ulla Hahn, Hamburg, Hans Sahl (gest.

27.04.1993), Prof. Paul Alsberg, Israel (gest. 20.08.2006) und Adolf Burger (gest. 06.12.2016), Prag.

Bankverbindung: Stadtparkasse Wuppertal, BIC: WUPSDE33, IBAN: DE03 3305 0000 0000 9687 68